



HEIMATBLATT

für den Kreis Groß Wartenberg in Schlesien



Mitteilungsblatt für die Vertriebenen aus dem Kreisgebiet
Veröffentlichungsblatt des Heimatkreisvertrauensmannes

Verlagsort: (14a) Schwäbisch Gmünd



Erscheint monatlich einmal: Herausgeber und Schriftleitung:
Karl-Heinz Eisert, (14a) Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9

Dezember 1957, 3. Jahrg., Nr. 9/Lfd. Nr. 33

Das Licht scheinet in der Finsternis!

Ev. Joh. 1, V. 5 a.

Eine weihnachtliche Betrachtung von Superintendent Blech

Wohl zu keiner Zeit des Jahres gehen unsere Gedanken so oft und freilich auch so wehmüdig in die Vergangenheit und in die Heimat zurück wie in der Weihnachtszeit. Da sehen wir im Geiste wieder vor uns unser heimatliches Dorf oder unsere Heimatstadt im winterlichen Schmuck und im stillen Weihnachtsfrieden; sehen unsere Heimatfluren in ihrem winterlichen Kleide — „wie ruhest du so stille in deiner weißen Hülle, du mütterliches Land“ —, die tiefverschneiten heimatlichen Wälder, das Haus, in dem wir wohnten, das Dach mit Schnee bedeckt, Eishäufen an den Fenstern und drinnen die gemütlich warme Stube mit dem trauten Kachelofen, der so anheimelnde Wärme spendete. Und allenthalben geheimnisvolles Tun und Schaffen, erfüllt von weihnachtlicher Vorfreude. Und wenn uns dann am Weihnachtsabend die Glocken zu der wohl innigsten gottesdienstlichen Feier des ganzen Jahres riefen und wir das im Lichterglanz des Christbaumes freundlich strahlende Gotteshaus betraten, wie eigen war uns da zu Mute, wie senkte sich da der Friede der Weihnacht tief in unser Herz. Was vom ganzen deutschen Volke gilt, das gilt vielleicht von uns Schlesiern besonders: Weihnachten war uns das Fest geworden, das wir am innigsten begingen, das uns trotz Schnee, Eis und Kälte das liebste aller Jahresfeste war. Wie dankbar dürfen wir Älteren sein, daß unsere Kindheit von dem wunderbaren Zauber der schlesischen Weihnacht erfüllt war und daß wir einst in der Heimat so manches Jahr mit unserer Familie das traute aller Feste feiern durften. Wie sehr müssen wir aber auch die Verpflichtung empfinden, auch unsern Kindern und Kindeskindern davon zu erzählen und zu berichten und ihnen womöglich hier eine schlesische Weihnacht mit ihren sinnigen Sitten und Gebräuchen zu gestalten, damit sie ein Empfinden davon bekommen und behalten, wie liebenswert die schlesische Heimat war. Schlesische Heimat, schlesische Weihnacht — es bleibt für uns ein unverlierbarer innerer Schatz!

Aber ist das alles, was wir vom Weihnachtsfest zu sagen haben? Nur Erinnerung — eine unverlierbare gewiß, aber eben doch nur Erinnerung und damit zuletzt doch Vergangenheit? Ist das alles? Nein, — das ist **nicht** alles. Wenn wir auch das meiste, ja, schier alles in der Heimat zurücklassen mußten — eins brauchten wir nicht zurücklassen, eins konnte man uns nicht rauben, eins durften wir mitnehmen: die Weihnachtsbotschaft mit ihrem beseligenden, hochtröstlichen Inhalt. Wir kennen sie alle, diese Weihnachtsbotschaft. Sie ist uns schon in früher Kindheit im schlesischen Elternhaus, in irgend einer schlesischen Schule, in irgend einem schlesischen Kindergottesdienst tief ins Herz geprägt worden: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Diese Weihnachtsbotschaft ist weder an Zeit noch Ort gebunden, darum durften wir sie mit uns nehmen; darum dürfen wir uns auch dort, wo wir heute wohnen, ihrer freuen und ihrer trösten.

Mannigfach klingt uns diese Weihnachtsbotschaft aus der Heiligen Schrift entgegen. Es ist immer dieselbe Weihnachtsbotschaft, aber die biblischen Schriftsteller reden davon in verschiedener Ausdrucksweise. Diese Mannigfaltigkeit röhrt daher, daß die christliche Weihnachtsbotschaft wie ein Edelstein ist, der in immer neuem und anderem Lichte erglänzt und neue Schönheiten offenbart, je nachdem man ihn nach dieser oder jener Seite wendet und den Strahl der Sonne auf ihn fallen läßt — und bleibt doch immer derselbe Edelstein. „Also hat Gott die Welt geliebt,

daß er seinen eingeborenen Sohn gab“, lesen wir bei Johannes. „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“, so drückt es Paulus aus im Briefe an Titus. Und so finden wir im Neuen Testament noch mancherlei Ausdrucksweisen und Aussagen über das, was Weihnachten geschehen ist — und bleibt doch immer die eine große Weihnachtsbotschaft: „Gott geoffenbart im Fleisch“, Gottes Sohn ist Mensch geboren.

Nicht anders aber meint es auch das Wort, da ich oben an den Anfang gestellt habe. Hier wird die Weihnachtsbotschaft so ausgedrückt, daß in der heiligen Nacht ein großes

Meine lieben Groß Wartenberger!

Von ganzem Herzen wünsche ich Euch allen ein gesegnetes und gnadenreiches Weihnachtsfest. Es wird mein Beten für Euch sein, daß Euch der Herrgott recht viel Frieden und recht viel Freude schenken möge. Sicher denken viele von Euch mit Wehmut gerade an den Weihnachtstag an unsere schöne Heimat zurück, aber wir wollen nicht vergessen, daß auch das Gotteskind in der Krippe durch Gewalt und Haß seine Heimat verlassen mußte. Wenn wir jetzt dieses Opfer, das uns oft bestimmt schwer fällt, dem Herrgott darbringen, dann wird es ganz sicher zum Segen für Eure Kinder und für Euch selber werden. Es wird auch in diesen Weihnachtstagen in unserer lieben Groß Wartenberger Pfarrkirche Menschen geben, die im Gebet an uns denken. Auch wir wollen für sie vor allem für unsere Schwestern aus dem Waisenhaus den Herrgott um seine Gnade und seinen Segen bitten. Zugleich möchte ich Euch allen ein ganz vom Segen Gottes erfülltes Neujahr wünschen. Der Herrgott mag es so lenken, daß viele Eurer Wünsche in dem neuen Jahr in Erfüllung gehen mögen, Gesundheit, Freude und Glück mag 1958 Euch allen bringen. Daß ich für Euch alle bete und fast an jedem Sonntag das hl. Messopfer für Euch und Eure Anliegen aufopfere, ich glaube, das braucht ich Euch kaum zu versichern.

Mit vielen Segenswünschen und ganz herzlichen Grüßen
Euer alter Pfarrer N o w a k.

Licht über der Finsternis dieser Welt aufgegangen ist und daß dieses Licht nun in der Finsternis scheint. „Das Licht scheinet in der Finsternis“. Der Evangelist nimmt damit die Ausdrucksweise alter Propheten auf, die schon ähnlich von dem kommenden Heil geweissagt hatten, so der Prophet Jesaja (Kap. 9, V. 1) „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“. Das Volk, das im Finstern wandelt — sind wir das nicht alle? Wohl hat es die Menschheit in vielen Dingen sehr weit gebracht, sie schickt sich ja eben an, den Weltraum zu erobern. Aber wir wissen, daß sie trotzdem den dunklen Mächten des Todes, des Leides, der Krankheit, des Hasses, der Sünde und der Schuld verfallen bleibt. Auch der in den Weltraum eindringende Mensch bleibt daher erlösendesbedürftig. Auch er bedarf daher der Weihnachtsbotschaft: Christ, der Retter ist da! Im vorigen Jahr hörte ich hier in dem schönen großen Kaisersaal der Goslarer Kaiserpfalz einen feinen Vortrag von dem bekannten Hamburger Theologen Prof. Thielicke. An diesen Vortrag, zu dem sich eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte, wurde ich erinnert, als ich

kürzlich einen Aufsatz von Prof. Thielicke las, der vom „Menschen im Weltraum“ handelte. Den Schluß dieses Aufsatzes möchte ich hierher setzen. Prof. Thielicke schreibt: „Wir Menschen sind zwielichtige Wesen. Wir sind vom Schöpfer mit den höchsten Gaben ausgestattet. Aber was tun wir damit? Kein Tier ist mit Vernunft begabt. Wir sind es. Aber wie oft dient sie uns nach Goethes Wort dazu, noch tierischer als ein Tier zu sein. So haben wir keinen Grund nur die menschliche Größe zu rühmen, wenn wir jetzt den Weltraum erobern. Dorthin nehmen wir auch unseren Schrecken mit. Und wenn wir den Mars besitzen, sind wir genau so erlösungsbedürftig, wie wenn wir auf dieser kleinen provinziellen Erde an unserem Nächsten schuldig werden. Aber“ — so fährt Prof. Thielicke fort — „noch etwas anderes sollen wir wissen: Gorch Fock, der Seemann des ersten Weltkrieges, hat einmal nach Hause geschrieben: Wenn ihr hören werdet, ich sei gefallen, so weinet nicht; bedenkt, daß auch der große Ozean, in dem mein Leib sterbend versinkt, nur eine Lache ist in der Hand meines Heilandes. Auch die Monde des Menschen“ — so schließt Prof. Thielicke — „kreisen in dieser hohen Hand. Wir können die Erde verlassen, aber niemals diese Hand. Sie ist sehr mächtig, aber auch sehr gut. Sie umschließt das Universum, aber sie segnet auch die Kinder.“

So ist es. Aber wir wüßten nichts von dieser segnenden Hand und von dem Vaterherzen, das dahinter steht, wenn es nicht Weihnachten geworden wäre auf Erden, wenn nicht damals das göttliche Licht aufgeleuchtet wäre über dieser dunklen Erde, so daß es seitdem heißen darf: **„Das Licht scheinet in der Finsternis.“**

Das bevorstehende Weihnachtsfest lädt uns ein und fordert uns auf, aufs neue in den Schein dieses Lichtes zu treten. Dann mag unser Weg noch durch manches Dunkel hindurch gehen, wir werden es doch immer erfahren dürfen: **„Das Licht scheinet in der Finsternis.“** Und wir werden getröstet werden.

W. B.

Im Advent 1957, Goslar/Harz, Klubgartenstraße 4 A.

4. Die Hauptsache aber ist, daß recht viele Geldspenden unter der Bezeichnung „Konto Weihnacht“ für diesen Zweck eingehen.

Alle in diesem Jahr nicht verbrauchten Beträge können auf dem Konto stehen bleiben und es können auch laufend Beträge für dieses Konto eingezahlt werden. Diese Einrichtung könnte auch erweitert werden und darauf ausgedehnt werden, allen zur goldenen Hochzeit und zum 80. Geburtstag eine kleine Freude zu bereiten.

Ich würde mich freuen, wenn in dieser vorweihnachtlichen Zeit sich recht viele gebefreudige Herzen finden würden und hilfsbereite Hände zur Verfügung ständen, die mithelfen würden diesen schönen Plan zu verwirklichen. Nicht nur Christenpflicht wäre es, sondern auch ein schönes Zeichen der alle verbindenden Treue zur Heimat und ihren Menschen.

Ihr Heimatblatt-Schriftleiter.



Heimatgruppe Oels, Groß Wartenberg, Namslau in Berlin

Anlässlich der „320-Jahr-Feier“ der Stadt Neumittelwalde hatten wir am 2. November 1957 zu einem Königschießen, verbunden mit einem Preisschießen unter Leitung des letzten Neumittelwalder Schützenmeisters Walter Michalik in das Sport-Kasino Stieler, Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 63 eingeladen. Bei der Begrüßung gab Heimatkreisbetrüger Woide der Freude Ausdruck, daß viele Landsleute aus Ost und West der Einladung gefolgt waren. Auch zwei Vertreter des Heimatverbandes, Frau Leopold und Herr v. Metnitz, konnten begrüßt werden. Besondere Freude war es Ldsm. Otto Wienzek, der mit seiner Frau extra aus Hamburg gekommen war, unter uns zu wissen. Man sah ihn dann zwischen Neumittelwaldern sitzen, die ihn mit Fragen bestürmten und vieles aus der Heimat wissen wollten, die er vor kurzem besucht hatte. Während die Kapelle Hoffmann zum Tanz aufspielte, wurde auf dem Schießstand, der im Aufenthaltsraum der Kegelbahn aufgebaut war, tüchtig fürs Königschießen geprobt. Landsmann Birne hatte wieder in bewährter Weise, fachgemäß grüne Schützenhüte hergestellt, die das festliche Gepräge noch erhöhten. Nach gegebener Zeit wurde unter Führung des vorjährigen Schützenkönigs mit Marschmusik zum Schießstand marschiert und das Königschießen begann. Ldsm. Walter Michalik wurde Schützenkönig und verdrängte seinen Sohn und vorjährigen König Rüdiger auf den 2. Platz als ersten Ritter. Zweiter Ritter wurde Ldsm. Max Sawatzky. Alle drei ehem. Neumittelwalder. Mit einer, mit dem Wappen der drei Kreisstädte verzierten Urkunde, Orden, Kette und Blumenstrauß wurden die Sieger geehrt. Eine launige Rede des Königs W. Michalik beschloß den offiziellen Teil. Die besten Schüsse beim Preisschießen erzielte Rüdiger Michalik. Die Zielwässerchen aber flossen noch lange, erhöhten die Stimmung und verzögerten den Heimweg.

Unsere Weihnachtsfeier ist am Sonntag, den 29. Dezember 1957, nachmittags 15 Uhr im Gasthof zur Sonne, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 52.

Allen unseren Heimatfreunden wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest.

L. Nitze.

Heimatgruppe Oels, Groß Wartenberg, Trebnitz im Schlesierverein München

Eigentlich sollte bei unserer letzten Zusammenkunft am 10. November im „Alten Hackerbräu“ der schon länger angekündigte Vortrag von Gräfin Westphalen uns über die jetzigen Verhältnisse in Schlesien einige Aufklärung geben. Leider mußte er auch diesmal wegen Erkrankung der Referentin ausfallen und ein neuer Termin für den Anfang des Jahres 1958 dafür vorgesehen werden.

Im letzten Augenblick konnte da unser Heimatblatt-Schriftleiter K.-H. Eisert mit einem Lichtbildvortrag über den Kreis Groß Wartenberg einspringen.

Heimatgruppenleiter Spieler ehrte zu Beginn der Zusammenkunft die in letzter Zeit Verstorbenen, begrüßte die Erschienenen und die Gäste sowie Landsmann Eisert und Frau in herzlichen Worten. Das Eichendorff-Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ leitete über zu dem Gedicht „Heimat“ von Hans Zuchhold. Nun zeigte uns Ldsm. Eisert eine Lichtbildreihe aus unserem Heimatkreis Groß Wartenberg. Frohe und schmerzliche Erinnerungen wurden wach, bei den Bildern, die uns die Heimat zeigten wie sie einstmals war und heute noch vor unserem geistigen Auge steht. Herzlicher Beifall lohnte Ldsm. Eisert für die Stunden der Erinnerung, die er allen damit gab.

Unser „Weihnachtsvorschlag“

Unter der Überschrift „Wer hilft den Landsleuten in Mitteldeutschland“ brachte Ldsm. Herbert Pietzonka in der vorigen Nummer eine Anregung unseren alleinstehenden und bedürftigen Landsleuten in Mitteldeutschland eine Weihnachtsfreude durch Übersendung eines Paketes zu machen. Im Zusammenhang damit hat er mir einen Vorschlag unterbreitet, den ich hiermit weitergebe. Landsmann Pietzonka schreibt: „Wir kennen doch alle mehr oder weniger die Not unserer Landsleute drüben und auch derjenigen die noch in der Heimat sind. Es erscheint mir zweckmäßig zunächst diejenigen zu erfassen, die alleinstehend sind und überhaupt keine Verwandten hier im Westen haben. Es gibt doch so viele, die ihr Leben mit einer schmalen Rente oder im Altersheim fristen. Denen zu helfen, dürfte fast eine Verpflichtung für uns sein. Ich möchte annehmen, daß auch viele hilfsbereit sind, aber keine Zeit haben oder sie sich nicht nehmen, um Päckchen oder Pakete zu packen. Diese können ja einen Geldbetrag an das Heimatblatt überweisen, der zweckgebunden ist. Dann müßte eine kleine Arbeitsgemeinschaft gebildet werden, die auf dieser Grundlage arbeitet und die Päckchen an die Hilfsbedürftigen versendet. Ich denke da an 2 oder 3 Damen unseres Kreises, die in einer Stadt wohnen und sich zusammenschließen. Ich bin überzeugt, daß sich hilfsbereite Hände finden werden.“

1. Um diesen Vorschlag nun zu realisieren, müßten sich einige Damen unseres Kreises finden, die diese ehrenvolle Aufgabe übernehmen würden. Ich wäre erfreut, wenn sich recht viele melden würden.

2. würde ich alle bitten, mir aus ihrer Kenntnis mitzuteilen, wer als Empfänger eines solchen „Weihnachtsgrußes“ den umrissenen Bedingungen entsprechen würde. Also Alleinstehend und ohne Verwandte im Westen. Wohnung im Altersheim oder nur Rentenempfänger. Es soll damit vermieden werden, daß die Auswahl der Empfänger zu sehr einseitig gelenkt wird. Es sollten möglichst viele sein, die betreut werden.

3. Wichtig wäre auch die Angabe aller jetzt noch in Schlesien wohnenden Kreisangehörigen, mit genauer Postanschrift.

Der Einheitsverband gegründet

Am 27. Oktober wurde in Bonn von den Delegierten der Landsmannschaften und des BvD die vom Zehnerausschuß und den beiderseitigen Präsidien ausgearbeitete Satzung und die in den letzten Besprechungen erarbeiteten Übergangsbestimmungen einstimmig angenommen. Der damit gegründete Verband führt den Namen: „Bund der Vertriebenen, Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände.“

Sein Zweck ist die gemeinsame Erfüllung der von den beiden Verbänden bisher durchgeführten Aufgaben. Gründer waren die Landsmannschaften und die BvD-Landesverbände; Mitglieder des neuen Bundes werden die (Bundes-)Landsmannschaften und die in der Mehrzahl der Länder noch zu errichtenden gemeinsamen Landesverbände. Organe des Bundes sind das Bundespräsidium, die Bundesvertretung und die Bundesversammlung.

Da die Vereinigung der Spitzen und der Umbau der Landesverbände nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann, wurde eine Übergangszeit von einem Jahr bestimmt. Während dieser Frist werden die Rechte des Bundespräsidiums und der Bundesvertretung einem Vorstand übertragen, in den die beiderseitigen Präsidien je 8 Vertreter entsenden. Es sind dies vom VdL:

Dr. Baron Manteuffel-Szoegé (MdB) und Dr. Kohnert (Nord-Ost-Gruppe), Dr. Lodgman von Auen und Assessor Simon (Sudetendeutsche), Minister Schellhaus und Dr. Otto Ulitz (Schlesier), Dr. Rudolf Wagner und Trischler (Süd-Ost-Gruppe); vom BvD: Dr. Linus Kather, Dr. Kari Mocker, Helmut Gossing, Dr. Krüger (MdB), Ranocha, Reinhold Rehs (MdB), Josef Walter (M. d. Hess. Landtages) und eine noch zu bestimmende Person.

Beschlüsse dieses Gremiums sind, wenn sie mit Zweidrittel-Mehrheit gefaßt werden, bindend für beide Organisationen. Die Gründer sind verpflichtet, den Aufbau der neuen Vereinigung unter dem Prinzip der Gegenseitigkeit innerhalb der gesetzten Jahresfrist durchzuführen.

Auf dem Interims-Vorstand ruht jetzt eine große Verantwortung. Seine Mitglieder müssen sich zu Mehrheitsbeschlüssen durchringen, um zunächst die beiden Spitzenverbände zu verschmelzen.

Das wird nicht ganz einfach sein, denn in der Art der Verbandsführung bestehen gewisse Gegensätze; sie werden zu überwinden sein, wenn man sich auf die Persönlichkeiten geeinigt hat, die an der Spitze des neuen Verbandes stehen sollen. Ein Fortbestehen zweier getrennter Verbände mit einem gemeinsamen Dach würde die Situation nicht verbessern.

Schwierig wird auch die Umbildung einzelner Landesverbände sein, die in den verschiedenen Ländern eine sehr unterschiedliche Gewichtsverteilung haben. Sie wird u. U. in einem Jahr noch nicht überall gelöst werden können und es wird dann die Aufgabe der gemeinsamen Spitze sein, die letzten Schwierigkeiten zu überwinden. Wo aber ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Die Interessen der Vertriebenen in Zukunft richtig zu wahren, wird an ihre Vertretung noch höhere Anforderungen stellen als bisher. Diese Aufgaben können auf die Dauer in der Zweigleisigkeit nicht gelöst werden. Dessen mögen sich die Verantwortlichen bewußt sein!

Dr. Otto Graf Pückler, Bundespressreferent.

Kirchenbuchauszüge aus dem Osten

Das Zentrale Katholische Kirchenbuchamt für Heimatvertriebene hat seit kurzem begrenzte Möglichkeiten, kirchliche Matrikelauszüge aus den Oder-Neiße-Gebieten zu beschaffen. Auf anderen Wegen waren bisher noch keine Personenstandsurkunden bzw. entsprechende Auszüge aus den Registern der Ostprovinzen zu erhalten gewesen. In der Regel dauert die Beschaffung der Auszüge zwei bis drei Monate. Das Kirchenbuchamt (München 8, Preysingstr. 21) nimmt entsprechende Anträge entgegen.

Schlesiens Herz schlägt in Kassel

Von Karl Goldammer jun.

(Schluß.)

Unsere Toten

können am Tag X keine Stimme abgeben

„Nur mit dem Stimmzettel in der Hand können wir die Heimat zurückgewinnen“, rief spontan Vertriebenenminister Prof. Oberländer auf dem 10. Jahrestreffen der Laubaner in Hildesheim vor über 4000 Landsleuten aus. Sie irren gewaltig, Herr Minister! Der Stimmzettel allein dokumentiert nicht unseren Rechtsanspruch. Der Stimmzettel zeigt keinem ausländischen Parlamentarier am grünen Tisch, daß in Ostdeutschland über 5 Millionen (!) deutsche Menschen 1945 eines unnatürlichen Todes starben, die nicht mehr wählen können. Der Stimmzettel beweist nicht, daß Schlesien deutsches Land war und ist, brutal geraubt wurde, daß die Zerstreuung der noch lebenden Schlesier nach 1945 von den westlichen Siegermächten planmäßig gelenkt wurde. Der Stimmzettel, Herr Minister, ist sukundär. Zwölf Jahre liegen hinter der Vertreibung, zwölf Jahre, wo manch treuer deutscher Schlesier zur ewigen Ruhe in fremde Erde gebettet wurde, der keinen Stimmzettel mehr ausfüllen kann. Und noch viele werden wir in fremde Erde senken müssen, ehe wir einen Stimmzettel in die Hand nehmen können. Für uns jedoch, Herr Minister, für uns zählen die Stimmen unserer teuren Toten mit, sie zählen für uns doppelt! Die unanfechtbare Dokumentensammlung aber in Kassel, geschaffen durch die selbstlose Arbeit des kleinen Mannes unserer Heimat, sie ist in der Lage, unser Recht auf schlesischen Boden vor aller Welt zu legitimieren.

Mißachtung der Arbeit des einfachen Schlesiers

Darum ist es eine wirkliche Schande, daß noch kein Minister der Bundesrepublik, ganz gleich welcher Fraktion, sich „herabließ“, um einmal die umfangreichen und stichfesten Akten in Kassel einzusehen. Wie sollten sie es auch, denn — und das ist das traurigste unseres schlesischen Kapitels — nicht einmal unsere Vertriebenenminister Schellhaus und Prof. Oberländer, auf die Millionen Landsleute hoffnungsvoll schauen, hielten es für nötig, obwohl sie hinreichend davon in Kenntnis gesetzt sind, sich nach Kassel zu begeben! Und das ist übel, sehr

übel, es ist eine Mißachtung der Arbeit des einfachen Schlesiers!

Der Welt, die ja gar nicht die europäischen Verhältnisse, geschweige das deutsche Schlesien kennt, muß schwarz auf weiß gezeigt werden, was Schlesien war, was der deutsche Schlesier seit 1945 durchstehen mußte, wie man planmäßig versuchte, ihn auszurotten und zu vernichten. Und das, meine Herren Minister, das finden Sie in Kassel, dank der Initiative eines beherzten Mannes, dank der treuen Heimatliebe des einfachen Schlesiers.

Diese Sammlung im internationalen Gespräch in die Welt hinauszutragen; diese noch lange nicht vollendete Arbeit — es fehlt noch die Erfassung von über tausend schlesischen Gemeinden — mit allen Kräften und finanziellen Mitteln zu fördern, wäre das erste Gebot unserer parlamentarischen Vertreter. Es wäre deren Pflicht, Bundestag und Bundesregierung aufzuklären, daß die Feststellung der Bevölkerungsverluste in den Vertreibungsgebieten und die Klärung von tausenden Schicksalen eine so eminente staatspolitische Bedeutung haben, daß an die Erledigung dieser Aufgabe mit allem Ernst und allen Mitteln herangegangen werden muß. Es geht hier nicht um die Befriedigung persönlicher Wünsche, es geht hier um eine politische Frage ersten Ranges, deren Lösung man nicht mit unzulänglichen Mitteln versuchen soll. Und dann den einzelnen Landsmann wachrütteln, mitzuhelpen, bis das letzte Schicksal des Schlesiers aufgeklärt ist, das alles wäre weitaus positiver als die langsam ermüdenden Ermahnungen, Apelle, Proklamationen. Der Stimmzettel auf weite Sicht macht die Satten in unseren Reihen noch gleichgültiger, die Faulen noch bequemer.

Die Tat fehlt in unserer Führungsschicht

Aber nur die Tat kann uns die Heimat wiedergeben. Wir dürfen nicht stehen bleiben. Wir brauchen — es sind nutzlose Jahre verstrichen — Zeit und finanzielle Hilfe, um lückenlos unser schlesisches Schicksal zu klären, damit der hieb- und stichfeste Beweis der Welt auf den Konferenztisch gelegt werden kann.

Dreimal war ich bereits in Kassel und es wird nicht das letzte Mal gewesen sein. **Denn in Kassel, nicht in Bonn, schlägt unser schlesisches Herz, dort ruht unser Fundament, auf dem wir aufbauen müssen.** Ich sah mit offenen Augen die Gesamterhebung wie Dokumentation und gewann die höchste Achtung vor den Landsleuten, die selbstlos mithalfen, unsere Heimat zu erfassen. Ein beiderseitig Armamputierter z. B. zeichnete mit seinen Füßen einen genauen Lageplan seiner Heimatgemeinde. Die Bäckersfrau, der Postbote, der schreibungewohnte heute erwerbslose schlesische Bauer stellte hundertprozentige Seelenlisten ihres Dorfes auf. **Diese Listen müssten — durchweg — schreibgewohnte Generäle und Minister abschreiben, damit sie Achtung vor dem Menschen, hier dem vertriebenen Menschen bekommen und wissen lernen, welch großer historischer Schatz und welche staatspolitische Bedeutung in diesen Unterlagen für die Zukunft unseres Gesamtdeutschland liegen.**

Wir müssen uns selbst helfen

Aber vielleicht will man es nicht erfassen. Darum müssen wir jetzt die Tat folgen lassen und alle unsere Kräfte

einsetzen, um die Gesamterhebung und Dokumentation hundertprozentig zum Abschluß zu bringen. Wir müssen, nachdem man diese Arbeit ignoriert, zur Selbsthilfe greifen, von unten heraus, von Bauernhof zu Bauernhof, von Gemeinde zu Gemeinde das mit eigener Tat vollenden, was längst unsere Ministerien mit ihren nicht allzu knappen „Fonds“ hätten tun müssen. Wir dürfen nicht stehen bleiben. Jahr für Jahr nimmt die rote Welle immer mehr Besitz von unserem Land, wir können nicht mehr warten, bis man sich vielleicht einmal „oben“ einig wird. Helfen Sie mit Landsmann, wo Sie nur können, wenden Sie sich offen an unseren treuen Heimatfreund und jetzigen Leiter der schlesischen Gesamterhebung, Gotthard von Witzendorff-Rehdiger (16) Kassel, Amalienstraße 5, opfern Sie bitte einmal zehn Pfennig für eine Postkarte. Landsmann von Witzendorff hat für jeden Zeit, der weiterhilft, das Schicksal des letzten Schlesiers zu erfassen. Er sendet Ihnen Unterlagen und Formulare zu. Heimatfreund, bedenken Sie, daß jeder Mosaikstein, den Sie für unsere schlesische Geschichte zusammentragen, mithilft, daß unser Leitwort „Niemals Oder-Neiße-Linie“ eines Tages zur Tat wird.

Zu seinem Bericht „Besuch in der Heimat im Mai 1957“ in Nr. 28 vom Juli 1957 erhielt Ldsm. Otto Wienzek so viele Fragen gestellt, die er in diesem Bericht beantworten möchte. Die gewählte Überschrift wird dem Leser bald zu einer bitteren Sinngebung werden.

(Schluß.)

„O du Heimat lieb und traut!“

Bei einem Besuch in dem einzigen Eisenwarengeschäft, (ist jetzt bei Schmidt in der Gaststube untergebracht), wird man sich allerdings davon überzeugen können, das es nicht nur die Schuld der jetzigen Bewohner ist, wenn alles so mitgenommen aussieht. Denn wenn man fast nichts zu kaufen bekommt, was man braucht um etwas aufzubauen, bzw. auszubessern, kann man auch nicht viel machen. Rechnet man noch dazu, daß das Einkommen der Leute kaum zum Essen reicht, was soll dann ubrigbleiben. Im übrigen sind die Mieten im Verhältnis zu anderen Sachen sehr billig, meine Eltern bezahlen, wenn ich mich recht erinnere 30 Zl. Miete, ungefähr 1 Tageslohn, 1 kg Fleisch oder Wurst kosten 50—60 Zl. und woher soll dann Geld kommen um etwas machen zu lassen. Dazu kommt die Ungewißheit über das Schicksal, die Leute sprachen uns an und wollten wissen, ob wir eines Tages uns die Gebiete mit Gewalt wiederholen wollten und man konnte sie kaum überzeugen, daß man nicht daran denkt. Auf die Heimat verzichten, nein, aber mit Gewalt wiederholen, auch nicht, so ungefähr habe ich mit den Leuten gesprochen. Im übrigen die jetzigen Bewohner unserer Stadt und Umgebung sind ein jämmerlich armes Volk. Ich habe in meiner 3jährigen Gefangenschaft in Russland viel Armut gesehen, aber so etwas glaube ich noch nicht.

Bekleidung ist sehr teuer, was man hier als selbstverständlich ansieht, dort Luxus, aber das nur am Rande.

Wir konnten uns überall frei bewegen und wurden nicht einmal kontrolliert und konnten so auch überall hingehen wo wir wollten, leider war die Zeit sehr kurz. Auf unserer Fahrt nach Groß Wartenberg und Breslau konnten wir feststellen, daß die Felder alle bestellt sind, und daß man fast kein Land sieht, das brach liegt. Wenn das Getreide nicht sehr gut steht, liegt es daran, daß 1. nicht viel Vieh ist und somit kein Stallmist. 2. an den hohen Kunstdüngerpreisen. Es verhielt sich ungefähr so, daß man sich für 1 Doppelzentner Roggen $\frac{1}{2}$ Zentner Kunstdünger kaufen konnte. In jüngster Zeit soll es etwas anders werden, weil die Leute mehr für ihre Produkte bekommen sollen und man muß gespannt sein, wie es sich weiter entwickeln wird. Der Waldbestand ist zum großen Teil erhalten, es ist auch viel geschlagen worden, wird aber in letzter Zeit wieder aufgeforstet. An Wild gibt es sehr viel Hasen und Wildschweine, auch Hirsche soll es noch geben, aber sehr wenig Rehe, ich habe kein einziges gesehen.

Ich bin in Briefen, die mich erreichten, sehr oft nach dem Zustand der Weinberge gefragt worden. Dazu ist zu sagen, der Baumbestand ist geblieben, dazwischen steht Getreide, die einzelnen Parzellen sind nicht mehr zu erkennen. Auch die Schrebergärten sind geblieben, dort kann man die Parzellen noch erkennen, sie werden aber zum Teil wenig liebvolll bearbeitet. Die eingepflanzten Bäume sind sehr groß geworden, so daß man schon suchen muß, wenn man den eigenen Garten finden will, meine Eltern bearbeiten übri-

gens immer noch denselben Garten den wir früher hatten. Nun zum Friedhof. Während auf den umliegenden Dörfern, z. B. Ossen, Hirschrode die Friedhöfe in einem sehr schlechten Zustand sind, jetzt wird alles in Neumittelwalde beerdig, sieht der Friedhof noch verhältnismäßig gut aus. Geiß, zwischen den Gräbern wächst viel Gras und man kann, wenn ein Grab nicht eingerahmt war wenig davon erkennen, dafür stehen alle Gedenksteine und Kreuze. Die Wege sind im guten Zustand. Der Friedhof ist auch nochmal vergrößert worden, nach den Promenaden zu. Es fiel mir auf, daß sehr viele Kinder dort beerdigt worden sind.

Die Kirchen sind in ganz gutem Zustand. In der evang. ist alle 4 Wochen Gottesdienst und in der kath. jeden Tag, glaube ich. Sonntags ist die Kirche übrigens gut besucht, und dabei fiel uns auf, daß die Kinder, jedenfalls die meisten, einen guten Eindruck machen, sauber gewaschen und gekämmt und angezogen. Es war einer der wenigen Lichtblicke. Die kath. Kirche ist neu ausgemalt und ich hätte sie fast nicht wiedererkannt.

Auf den Promenadenwegen ist viel Schutt aufgefahren worden, so daß nicht mehr viel von den Promenadewegen geblieben ist. Wir haben natürlich auch die Sandberge besucht, sie waren ja ein beliebtes Spielgelände für uns. Das scheinen sie heute aber nicht mehr zu sein, denn wir hatten den Eindruck, das dort sehr lange niemand mehr gewesen ist. Dafür sind sie jetzt ein Vogelparadies.

Auf den Korsarenberg sind wir auch gegangen, an der Knopke vorbei, Ossener Sportplatz und dann weiter. Man sieht überall noch die alten Stellungen und traf keinen Menschen. Schade nur, daß der Turm nicht mehr stand. Aber auch so war ich zufrieden, endlich ein Blick wie früher, man glaubt sich 13 Jahre zurückversetzt. Die Bäume der Stadt und die Entfernung decken alle Wunden der Stadt zu und wir haben lange gesessen und nur geschwiegen und geschaut. Von dort über Ossen zurück nach Neumittelwalde. Wo ich einmal mit meiner Großmutter gewohnt habe, direkt am Weg zum Korsarenberg, stand auch kein Haus mehr. Auf dem Oberhof wohnt und wirtschaftet noch Herr Sperling auf seiner alten Wirtschaft und er muß sich mit seiner Frau sehr plagen. Im großen und ganzen ist Ossen, ebenso wie die anderen Dörfer die wir gesehen haben, nicht sehr kaputt, aber im Zustand der Gebäude ist es wie überall. Das Schloß wird jetzt abgerissen. Die Siedlungen am Ausgang nach Neumittelwalde stehen alle.

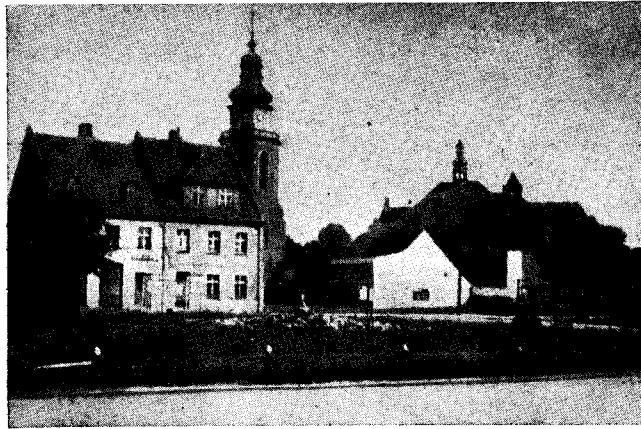
Eins möchte ich noch bemerken, es wird jetzt in unserer Heimat sehr viel getrunken und der Laden hat auch immer einen großen Vorrat geistiger Getränke auf Lager, das Bier ist miserabel.

Ich hoffe, nun alles was ich berichten konnte, zu Papier gebracht zu haben. Sollten meine Eltern in diesem Jahr nicht rauskommen, fahre ich im Frühjahr nächsten Jahres wieder nach drüben und kann dann vielleicht wieder neues berichten. Mit heimatlichem Gruß Otto Wienzek

Kreisstadt **Groß Wartenberg****Neues aus dem heutigen Groß Wartenberg**

Ein Groß Wartenberger hatte im vorigen Jahr bereits Gelegenheit die Heimat zu besuchen. Angeregt durch andere Veröffentlichungen hat er nun noch einiges aus der Erinnerung niedergeschrieben:

„Schloß-Vorwerk“ scheint vollständig unversehrt zu sein, so sieht es von außen für den Besucher aus. Die Villen und Häuser an der Bahnhofstraße stehen unversehrt, auch die Reparaturwerkstätte von Malich. Im Sägewerk am Groß Wartenberger Bahnhof und im Schliwaschen Betrieb in



Der Ring in Groß Wartenberg. Auf dem Rasenplatz im Vordergrund stand einst das Rathaus

Stradam liegen riesige Mengen Stammholz, wie nie zuvor! Das Postamt steht, der „Weiße Adler“ — früher Wrobel — auch. Dort habe ich gefrühstückt. Von Mendel ab bis Hanke einschließlich stehen alle Häuser (außer dem Kasperek-Besitz). Ebenso auf der gegenüberliegenden Seite bis zur Apotheke. Auf der kleinen Straße ist vieles stehen geblieben. Es fehlen — so glaube ich — nur die Häuser Mantel und Dietrich. Da ich keine Notizen mache so ist dies unverbindlich.

Die Maschinenfabrik Scholz und das Wohnhaus ist auch noch vorhanden, ebenso der Stampsche Besitz. Verschwunden ist das Haus, früher Schliwa gehörend, das angebaute Haus von Sattler Nelke trägt noch gut sichtbar die Firma. Ob das Opatsche und Kaufmann Davidsche Haus steht, kann ich nicht mehr in Erinnerung zurückrufen. Neben dem Friedhof ist ein besonderer für russische Soldaten angelegt worden. In der Mitte befindet sich ein Denkmal mit dem Sowjetstern. Kreuze an den Gräbern sind nicht vorhanden, sondern einfache Tafeln in russischer Sprache. Ge pflegt werden die Gräber nicht, im Gegensatz zum anderen Friedhof.

In der Stadt selbst ist kein Leben und es wohnen dort ungefähr 2000 Einwohner, von denen viele nicht deutsch verstehen. Im ganzen genommen machten die Straßen einen sauberen Eindruck, dagegen wird im Park nichts getan und von Pflege ist nichts zu merken.

Kommunisten habe ich nicht angetroffen. Alles kostet Geld, viel sogar und wer mehr davon hat ist besser dran. Keiner denkt an die Gemeinschaft und das eigene „Ich“ kommt zuerst. Es ist alles teuer und von untergeordneter Qualität. In Breslau erhält z. B. eine Angestellte in den staatlichen Läden, die Materialien wie Stoffe usw. zugeteilt erhalten, eine Stellung nur, wenn sie dem Geschäftsführer 1000 oder mehr Zloty zusteckt.

Dafür hat sie oder er, falls es ein Angestellter ist, den Ausgleich von der Kundschaft Gelder unter der Hand zu bekommen, falls der Kunde Waren — die alle sehr knapp sind — verkauft erhält. Fast alles ist nur auf diese Weise zu kaufen und teuer.

Breslau ist jetzt eine Stadt in der man Angst haben muß am Abend auf der Taschen-, Ohlauer- oder Albrechtstraße und auf einem Teil der Schweidnitzer- oder Gartenstraße zu sein.

*

Silberhochzeit

feierten am 6. November 1957 die Eheleute Paul Hessek und Ehefrau Martha, geb. Kaspera die früher in Groß Wartenberg-Mühlendorf, gegenüber von Stamps Schützenhaus eine Fleischerei betrieben. Noch nachträglich recht herzliche Glück- und Segenswünsche und weiterhin alles Gute. Die jetzige Anschrift des Silberpaars ist (14a) Nürtingen, Kapellenstraße 41.

Die Schwiegereltern unseres Landsmann Walter Schön, Kurt Lubitz und Frau Martha, geb. Gonsiorek, früher wohnhaft in Groß Wartenberg, beginnen am 7. November 1957 das Fest der silbernen Hochzeit. Sie wohnen jetzt in Bremen-Hemelingen, Marsch-Straße 24. Noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

Der Buchhalter Carl Kursawe aus Groß Wartenberg ist am 25. 10. 1945 in Berlin-Hessenwinkel verstorben. Seine Frau Anna wohnt jetzt in Eutin, Holstein, Friedrichstraße 30, Im Garten. Sie grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Alle Groß Wartenberger Freunde und Bekannten grüßt recht herzlich Fleischermeister Alfred Sorek, jetzt (16) Volkmarzen, Pfortenstraße 1, früher Groß Wartenberg-

77. Geburtstag

Frau Emma Späte, geb. Hoppe, früher wohnhaft Groß Wartenberg, Breslauer Straße 137c konnte am 1. November dieses Jahres ihren 77. Geburtstag begehen. Sie wohnt bei ihrer verw. Tochter Maragarete Bischof, geb. Späte in Hammelspringe Nr. 39 über Bad Münder. Gesundheitlich geht es ihr leider nicht sehr gut. Sie läßt noch einmal alle Freunde und Bekannten aufs herzliche grüßen. Zum Geburtstag baldige gute Genesung und recht herzliche Glückwünsche noch nachträglich.

Schützenhauswirt Karl Stampe 90 Jahre alt

Wer hat ihn nicht gekannt in Groß Wartenberg und auch in der Umgebung? Von seiner Beliebtheit legten die zahlreichen Gratulationen ein beredtes Zeugnis ab, die aus Anlaß des 90. von überallher — auch aus dem sowjetischen Deutschland — eintrafen. Vater Stampe ist noch immer geistig frisch und nimmt an allen Geschehnissen regen Anteil, nur wollen die Beine seit dem letzten Jahr nicht mehr so recht mitmachen. Das Laufen fällt ihm schon schwer.



Unser Bild zeigt ihn mit seiner Frau, aufgenommen am 2. November 1957 zum 90. Geburtstag. Seine Angehörigen hoffen noch manchen Geburtstag mit ihm verleben zu dürfen. Wenn man sich das Bild anschaut, dann kann man sagen, die Hoffnung ist nicht ganz unbegründet, denn der Jubilar sieht noch frisch und munter in die Welt. Seine alte Leidenschaft hat ihn auch am 90. Geburtstag nicht untätig sein lassen und er „mischt“ fleißig mit beim derben Familienskat im Kreise seiner Verwandten. Sein größter Wunsch wäre ja, noch einmal die Heimat wiederzusehen. Das Verbindungsmitglied aber zu der Heimat und allen seinen Landsleuten ist ihm das Heimatblatt, daß er auch ausgiebig liest. Ldsm. Karl Stampe bittet allen lieben Groß Wartenbergern seinen herzlichen Dank für ihr liebes und freundliches Gedanken zu sagen.

* * *

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten danke ich herzlichst für die zahlreichen Glückwünsche zu meinen 90. Geburtstag.

Karl Stampe (20a) Langenhagen/Hannover,
Kananoherstraße 8.

Tischlerstadt Festenberg

81. Geburtstag

Der Tischlermeister Karl Kupke, früher Festenberg, Friedrichstraße Nr. 18 begeht am 21. Dezember 1957 seinen 81. Geburtstag. Er ist bis auf kleinere Beschwerden noch munter und wohnt mit seiner Ehefrau in Arzbach bei Bad Ems im Altersheim. Recht herzliche Glückwünsche und weiterhin einen schönen Lebensabend.

55. Geburtstag

Frau Ida Sattler, früher Festenberg, Stadtrandsiedlung Nr. 8, jetzt wohnhaft in Roding (Oberpf.) Nr. 7 feiert am 21. 12. 1957 ihren 55. Geburtstag. Wir gratulieren recht herzlich.

50. Geburtstag

Karl Weigelt, früher Stadtassistent im Rathaus in Festenberg, feiert am 8. 1. 1958 seinen 50. Geburtstag. Er wohnt jetzt in Pohritzsch 30, Kreis Delitzsch (Sachsen). Wir gratulieren herzlich.

Paul Becker, früher Festenberg, Reichthaler Straße 2 (Straße vom Ring nach der Stauanlage) sendet die herzlichsten Heimatgrüße an alle Bekannten aus Festenberg. Er wohnt mit seiner Frau Berta, geb. Oertel und Tochter Gretel — welche bei Bäckermeister Koßmann arbeitete — zusammen in Leegebruch bei Velten, über Berlin, Weidendeg 26.

Der Gärtnermeister Max Möller, früher Festenberg, Ring 3, lebt jetzt mit seiner Familie in (13a) Pfersdorf — 20½ — bei Schweinfurt, Bayern. Er grüßt alle Freunde und Bekannten aus der Heimat herzlich.

Frau Else Friedrich aus Bayreuth, Julius-Kniesestraße 2 schickt eine schöne Aufnahme vom Festenberger Rathaus und teilt mit, daß sie zusammen mit Frau Elise Moch auch zum Schlesiertreffen in Stuttgart war.

Grenzstadt Neumittelwalde

76. Geburtstag

Am 21. November wurde Frau Kaufmann Werner, Witwe des Max Werner aus Neumittelwalde, Ring, 76 Jahre alt. Leider ist ihre genaue Anschrift hier nicht bekannt. Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute.

Professor Dr. Herbert Schlenger ist im Oktober nun nach Kiel, den Ort seiner jetzigen Tätigkeit, umgezogen. Er wohnt jetzt in Kiel, Forstweg 73a. Er wurde soeben in die von der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ gebildete Kommission für Ostforschung gewählt.

Gertrud Seiler, geb. Reitzig aus Landsberg am Lech, Lederstraße 360 teilt mit, daß ihre Mutter Frau Auguste Reitzig, früher Neumittelwalde, Kraschner Straße wohnhaft zu Besuch bei ihr ist. Sie sendet allen lieben Neumittelwalder Freunden viele liebe Grüße, denen sich die Tochter anschließt. Frau Auguste Reitzig wohnt jetzt bei Erfurt in Walschleben.

Aus Berlin-Steglitz, Lauenburgerstraße 18, I. grüßt Herbert Kohse und Frau alle Landsleute aus Neumittelwalde und Umgebung. Sein Bruder Helmut ist 1948, sein Vater 1956 und seine Mutter im vergangenen Sommer verstorben. Vor 14 Tagen besuchten Herbert Kohse und Frau Walter Michalik in Berlin-Spandau. Die Fotos von Neumittelwalde, die Otto Wenzel, der Sohn von Franz Wenzel (Bandoneonspieler) von Neumittelwalde gemacht hat, konnte sich Herbert Kohse bei dieser Gelegenheit ansehen und er war tief beeindruckt davon. „Was ist aus Neumittelwalde geworden? Ein Trümmerhaufen!“ Mit dieser traurigen Feststellung schließt sein Brief.

Brunhilde Springer, geb. Pohlenz lebt seit 1946 in Steinheim/Westf., Billerbecker Straße 76. Sie hat dort 10 Jahre in einer Apotheke gearbeitet und ist seit 3 Jahren verheiratet. Ihr Mann ist als Mittelschullehrer tätig. Den Bericht von Helmut Zahn aus Canada hat sie mit Interesse gelesen. Sie kann sich noch gut an ihn erinnern, denn sie ist im selben Alter. Allen Neumittelwaldern sendet sie herzliche Grüße.

Frau Christa Nowotnik, geb. Gohla war in Pawelau geboren und wohnte in Neumittelwalde, Bahnhofstraße 20 im Buhrhause, bei Kaufmann Dubiel. Sie wohnt jetzt in Essen-

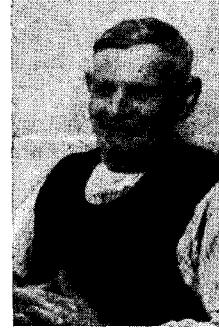
West, Markscheide 42. Der Sohn Werner ist 26 Jahre und Walter 23 Jahre alt. Es vergeht kaum ein Sonntag an dem sie nicht bei Bekannten aus dem Kreis Groß Wartenberg — von denen sehr viele in der Nähe wohnen — zu Besuch sind oder selbst Besuch haben. Wer kann Frau Nowotnik mitteilen, wo sich die Familie Martin Klonz befindet, die in Neumittelwalde ebenfalls Bahnhofstraße 20 wohnte? Allen Neumittelwaldern Bekannten und Freunden sendet Frau Nowotnik herzliche Grüße.

Da ich von vielen Neumittelwaldern leider keine Adresse weiß, will ich allen, die beim Schlesiertreffen in Stuttgart dabei waren, und auch an mich gedacht haben, für die Kartengrüße meinen besten Dank sagen. Ich hoffe, daß ich auch wieder einmal beim Schlesiertreffen dabei sein werde. Viele Grüße sendet allen Neumittelwaldern

Helmut Zahn, Ed., Canada.

Charlottenfeld

Wie aus der Todesnachricht auf Seite 8 ersichtlich verstarb am 15. Oktober 1957 plötzlich und unerwartet unser Ldsm. Emil Fiolka im Alter von fast 82 Jahren. Wir kannten ihn alle. Weit über die Grenzen unseres Dorfes hinaus war er von allen geschätzt und geachtet. Jahrelang hat er die Straßen, Bäume und Gräben um unser Neumittelwalde in Ordnung gehalten. Er verbrachte seinen Lebensabend in Bennigsen, Messestraße 8, bei Hannover. Dort lebte er mit seiner Frau Pauline und konnte noch seinen letzten Geburtstag im Kreise seiner Kinder und Enkel verleben. Unser Bild zeigt ihn in seinen letzten Lebensjahren. Alle Charlottenfelder und alle Bekannten aber werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Max Eitner, Ortsvertrauensmann von Charlottenfeld.



Schön-Steine

Landwirt Hermann Bobka grüßt alle Bekannten recht herzlich. Der ältere Sohn Richard hatte am 6. November Hochzeit. Seine jetzige Wohnung hat er in Elisabeth-Höhe über Glindow-Werder, Bliesendorferstraße 40. Es geht ihnen dort gut, sie haben eine Obst-Siedlung. Frau Rosa Bargenda aus Annenthal ist auch in demselben Ort mit ihren Kindern. Ihr Mann ist 1945 bei einem Fliegerangriff in Ostpreußen gefallen.

Klein-Schönwald

Am 20. November 1957 wurde Robert Ließ, früher Mühle und Bäckerei, Klein Schönwald bei Festenberg, 70 Jahre alt. Er wohnt jetzt in Duisburg-Neuenkamp, Volkingerstraße 18, zusammen mit seiner Schwester und deren Tochter Magdalena. Seine Töchter kaufen dort ein Familienhaus für ihn als Wohnung. Er grüßt alle Bekannten aus Festenberg und Umgebung. Noch nachträglich herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute.

Otto-Langendorf

Ende Oktober starb Frau Luise Fritsch nach langem, schwerem Leiden in Kleindehsa über Löbau in Sachsen. Der Ehemann August Fritsch ist dort noch wohnhaft.

Neu-Stradam

Ihren 84. Geburtstag feierte am 30. 9. Frau Pauline Buchwald, jetzt in Rietschen-Werda, Sachsen. Noch nachträglich herzliche Glückwünsche.

Markusdorf

Die Eheleute Landwirt Gottlieb Bunk, geb. am 27. 7. 1874 und Anna Bunk, geb. am 14. 12. 1870 — sie wohnten nach der Vertreibung in Hammerleubsdorf Sachsen — hatten am 16. Dezember 1954 bei ihrer Tochter in Vilsbiburg, Niederbayern, Kirchstraße 30, die Diamantne Hochzeit feiern können. Die Eheleute waren damals extra nach Westdeutschland gereist. Trautag war der 16. 12. 1894 in der Schloßkirche zu Groß Wartenberg. Nun ist am 15. 10. 1957 Gottlieb Bunk in Hammerleubsdorf gestorben. Die Tochter, Frau Anna Kursawe, nahm nach der Beisetzung des Vaters die Mutter im Zuge der Familienzusammenführung und des hohen Alters wegen zu sich nach Vilsbiburg. Am 14. 12. 1957 wird jetzt Frau Anna Bunk 87 Jahr alt. Sie ist körperlich und geistig noch erstaunlich rege und verbringt ihren Lebensabend bei der Tochter Anna und Schwiegersohn Alfred Kursawe in Vilsbiburg, Kirchstraße 30. Recht herzliche Glückwünsche und weiter alles Gute.

Soziale Beratung

Von Dipl.-Komm. Herbert Pietzonka, Rietberg/Westf.

In der August-Ausgabe unseres Heimatblattes ist im Rahmen der „Sozialen Beratung“ ein „Streifzug durch die freiwillige Sozialversicherung“ veröffentlicht worden, der offenbar ein starkes Interesse hervorgerufen hat. Das ist ein erfreuliches Zeichen. Mehrere Anfragen veranlassen mich, noch einige wichtige Probleme auf dem Gebiet der freiwilligen Weiterversicherung zu durchleuchten. Es ist tatsächlich so, daß die Renten-Neuregelungsgesetze einige Tücken haben, die sich nachteilig auswirken können und deshalb erkannt sein wollen.

Die 1. Frage, die die Weiterversicherten - und nur an diese wende ich mich heute - stellen, lautet: „Welche Marken muß ich jetzt kleben und wieviel?“ Dazu möchte ich zunächst wiederholend hervorheben, daß die Anwartschaftsbestimmungen ab 1. 1. 1957 weggefallen sind. Es brauchen also nicht mehr mindestens 6 Monatsbeiträge zur Angestelltenversicherung oder 26 Wochenbeiträge zur Invalidenversicherung jährlich entrichtet werden, um Leistungsansprüche geltend machen zu können. Vielmehr steht es nunmehr jedem Versicherten frei, wieviel Monatsbeiträge er im Jahr entrichten will, höchstens jedoch 12. Ebenso ist die Wahl der Beitragsklasse frei. Es gibt auch keine unterschiedlichen Beitragsmarken in der Sozialversicherung mehr. Aber in der Beitragshöhe ist ein gewaltiger Unterschied eingetreten. Die Mindestmarke kostet jetzt 14,- DM für einen Monat; früher 5,- bzw. 4,40 DM (Klasse II). Während aber nach altem Recht der Versicherte bei Aufrechterhaltung der Anwartschaft wußte, daß er mit Eintritt des Versicherungsfalles in der Invalidenversicherung eine monatliche Mindestrente in Höhe von 55,- DM und in der Angestelltenversicherung eine solche in Höhe von 72,- DM erhielt, so ist diese Sicherheit im neuen Recht nicht zu finden. Die Rente errechnet sich allein aus den eingezahlten Beiträgen. Sie ist also auf reinem Versicherungsprinzip aufgebaut. Will jemand später eine hohe Rente, so muß er natürlich hohe Beiträge entrichten. Aber wer von den Hausfrauen, die ja am stärksten in der Weiterversicherung vertreten sind, hat viel Geld übrig für derartige Sonderausgaben? Mit Recht werden sie von der Sozialreform enttäuscht sein. Nun kommt die Kehrseite der Medaille: Der Gesetzgeber will offensichtlich mit Absicht die Bagatellrenten verhältnismäßig teuer und reizlos gestalten. Leitend war dabei der Gedanke, daß die Rente des Ehemannes nach einem vierzig- bis fünfzigjährigen Arbeitsleben in Zukunft ausreichend sein würde, um die eigene Rente der Ehefrau überflüssig zu machen. Wir wollen es glauben!

Wie sollen sich aber die Hausfrauen verhalten? Es kommt auf den Einzelfall an. Nehmen Sie mir diese Antwort bitte nicht übel, aber es ist so. Eine Schablone gibt es nicht. Auch die Überwachungsbeamten der Versicherungsträger werden wegen Zeitmangel nur allgemein gültige Regeln bekanntgeben können. Um eine zufriedenstellende Antwort geben zu können, muß in jedem Fall errechnet werden, welche persönliche Bemessungsgrundlage aus der Beitragszahlung der Vergangenheit bis jetzt erreicht ist. Die persönliche Bemessungsgrundlage gibt an, in welchem Verhältnis das Arbeitsentgelt des Versicherten zum durchschnittlichen Arbeitsentgelt aller Versicherten während des Berufslebens gestanden hat. Für jeden geleisteten Beitrag in einem bestimmten Zeitraum gibt es eine bestimmte Werteinheit, auch Vervielfacher genannt. Zur Berechnung der persönlichen Bemessungsgrundlage dienen Tabellen, die in diesem Rahmen wegen ihres Umfangs nicht veröffentlicht werden können. Sie sind aber bei jedem Versicherungsamt einzusehen.

Die nachstehenden Beispiele mögen aber einige Probleme deutlich machen:

1. Frau L., 1914 geboren, hat 1953 mit der **Sozialversicherung** begonnen. 1953 und 1954 klebte sie jährlich 26 Marken der Klasse II und auf Anraten für 1955 und 1956 je 52 Marken derselben Klasse. Das sind 156 Beitragswochen oder 36 Beitragsmonate. Diese ergeben folgende Wertverhältnisse:

Zeitraum	Beitrags-klasse	Zahl der Wochen	Vervielfältiger	Wertver- hältnis
30. 5. 49 — 31. 12. 54	II	52	—,24	12,48
1. 1. 55 — 31. 12. 56	II	104	—,20	20,80
		156		33,28

Für eine Rente wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit muß Frau L. aber die Wartezeit von 60 Beitrags-

monaten erfüllt haben. Es empfiehlt sich daher, noch 24 Beiträge zum derzeit niedrigsten Wert von 14,- DM zu kaufen, am besten möglichst bald. Das Wertverhältnis für diese Marken beträgt $14 \times 2,20 = 52,80$. Insgesamt ergeben dann 60 Beitragsmonate = 86,08 Werteinheiten. Werden diese mit 12 multipliziert und dann durch 60 dividiert errechnet sich eine persönliche Bemessungsgrundlage von 17,21 v. H. Soll die Rentenanwartschaft ermittelt werden, so ergibt sich folgende Berechnung: Allg. Bemessungsgrundlage $4281 \times 17,21 = 736,76$ DM, 5 Vers. Jahre $\times 1,5$ v.H. = 7,5 v.H. von 736,76 = 55,36 DM Jahresrentenanwartschaft : 12 = **4,61 DM Monatsrente**.

Würde Frau L. bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres, das sind noch 22 Jahre, die niedrigsten Beitragsmarken (mtl. 14,- DM) kleben, so hätte sie dann einen Rentenanspruch von 34,67 monatlich. (Diese Vorausberechnung ist auf die heutigen Werte abgestellt, die sich durchaus ändern können. Das Verhältnis zwischen Beitrag und Renten wird aber in etwa gleich bleiben.)

In diesem Falle dürfte m. E. die Weiterführung der Versicherung, die ja immerhin eines jährlichen Aufwandes von 168,- DM bedarf, kaum lohnend sein.

2. Frau O., 1917 geboren, vom 1934 bis 1947 im Arbeitsverhältnis, hat sich aber 1948 in der Angestelltenversicherung weiterversichert. Sie hat heute folgende Bemessungsgrundlage:

Zeitraum	Beitrags-klasse	Zahl der Monate	Vervielfacher	Wertver- hältnis
1. 1. 34 — 30. 6. 42	B	6	3,89	23,34
	C	11	7,61	83,71
1. 7. 42 — 31. 5. 49	C	12	7,16	85,92
	D	6	2,38	14,28
1. 6. 49 — 31. 12. 54	F	27	4,76	128,52
	B	12	—,82	9,84
Zusammen:		74		345,61
Hinzu kommen aus dem Lohnabzugsverfahren		69		504,87
Insgesamt:		143 Monate		850,48

Persönliche Bemessungsgrundlage: $850 \times 12:143 = 70,63$ v.H. Im Falle der Erwerbsunfähigkeit würde Frau O. heute eine Monatsrente von 45,33 DM erhalten (12 Vers.-Jahre $\times 1,5$ v. H. = 18 v. H. von 3022,51 = 543,95 : 12 = 45,33 DM). Ihr ist ohne Zweifel zu empfehlen, die Versicherung aufrecht zu erhalten, d. h. zumindest bis zur Vollendung des 65. Lebensjahrs) (also innerhalb der nächsten 25 Jahre) noch 37 Marken zu kaufen, damit die Wartezeit für das Altersruhegeld (180 Beitragsmonate) erfüllt ist. Um die persönliche Bemessungsgrundlage von 70,63 v. H. zu erhalten, müssen jedoch Beiträge der Kl. C = 56,- DM entrichtet werden. Zwölf Monatsbeiträge ergeben nämlich ein Wertverhältnis von $6,60 \times 12 = 79,20$ v. H. Beiträge der niedrigsten Klasse (14,- DM) würden den Rentenanspruch vermindern.

Aber nicht nur die Hausfrauen müssen aufpassen, sondern auch Weiterversicherte, die immer „hoch“ versichert waren und jetzt mit ihrem Einkommen die Versicherungspflichtigkeitsgrenze von 1250,- DM mtl. übersteigen, müssen sich Klarheit über die Höhe der persönlichen Bemessungsgrundlage verschaffen, da die Höchstgrenze z. Zt. 210,23 v. H. beträgt und unter Umständen die Beitragsleistungen nicht wirksam werden.

Ich habe ein Rentenberechnungsschema entworfen, das ich gern jedem interessierten Heimatangehörigen nach Anforderung übersende. Danach ist eine Selbstberechnung gut möglich. In entscheidungsschweren Fällen bin ich selbstverständlich bereit, Auskunft zu erteilen.

Unberechtigte Selbstversicherung

Wer erstmalig nach dem 31. Dezember 1955 Beiträge zur Selbstversicherung entrichtet hat und aus diesem Grunde zur Entrichtung freiwilliger Beiträge nicht berechtigt ist, muß den Antrag auf Rückzahlung der Beiträge nur bis 31. Dezember 1957 stellen. (Auf Beitragserstattungen komme ich demnächst zurück.)

Dritte Rate der Hausratshilfe

Mit einer Weihnachtsüberraschung können Antragsteller auf Hausratshilfe rechnen, die 75 und mehr Punkte haben. Es handelt sich um die sogenannte 3. Rate, die das Bundesausgleichsamt vom 1. November ab zur Auszahlung freigegeben hat. Näheres darüber habe ich ja schon in einem der letzten Heimatblätter ausgeführt. 21 Zusatzpunkte können noch diejenigen Geschädigten erhalten, die

seit Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes erstmalig eine ausreichende (familiengerechte) Wohnung erhalten haben. Zum Beweis dafür ist eine Bescheinigung des Wohngesamtes dem zuständigen Ausgleichsamt einzureichen. Und nun wünsche ich allen Landsleuten eine gesegnete Weihnacht und ein zufriedenes neues Jahr!

Spar- und Darlehnskasse Rudelsdorf

Die Unterlagen der Spar- und Darlehnskasse Rudelsdorf, Kreis Groß Wartenberg — Geschäftspapiere und Auszüge über Sparkonten, — die bisher in meinem Besitz waren, habe ich an den „Deutschen Reiffeisenverband e.V.“ als Treuhänder, (22c) Bonn, Koblenzer Straße 127, Postfach 3/41“ gesandt. Von nun an ist dort Auskunft über diesbezügliche Geldangelegenheiten einzuholen.

Allen Heimatfreunden freundliche Grüße!

G. Blümel, 22a) Düsseldorf, Bilker Allee 128.

Familien-Nachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt:
OTTO WOLLNY und FRAU
EDELTRAUDT geb. BAUMGART

(früher Distelwitz)
jetzt Kümmerbuch, Kreis Amberg, Oberpf.

Wir gratulieren unserem lieben Vater bzw. Großvater Johann Nelke (Straßenwärter), Groß Wartenberg, Breslauer Str. 135, jetzt Pretzschendorf C 51, über Dippoldiswalde (Erzgeb.) zu seinem 88. Geburtstag am 5. Januar 1958.

Seine Kinder, Enkelkinder sowie Schwiegersohn Walter

Frau Ida Sattler, früher Festenberg, Stadtrandstadt zu ihrem 55. Geburtstag am 21. 12. 1957 herzliche Glückwünsche und alles Gute von den Töchtern, Schwiegersöhnen und Enkeln.
Roding (Oberpf.), im Dezember 1957

Gesucht werden

Aus Groß Wartenberg: Gerhard Jähner mit Frau, Otto Lummel, Erika Kleinert, verehelichte Soden, Rudolf Rosenau. Wer die Anschriften der Gesuchten oder Angehörigen der Gesuchten kennt, wird gebeten diese der Schriftleitung baldigst mitzuteilen.

Die Anschrift von Erich Kriegel zuletzt wohnhaft in Mühlendorf. Der Gesuchte war beim Treffen in Stuttgart, hat aber leider seine Anschrift nicht angegeben. Um Mitteilung bittet die Schriftleitung.

Ida Koppe, geb. Wetzstein, geb. um 1904, aus Neuhof, Kreis Groß Wartenberg. Mitteilungen an die Schriftleitung erbeten.

Von der Heimatortskartei Niederschlesien aus Groß Wartenberg Helene Balon, geb. 5. 5. 33 und Bronisława Balon, geb. 8. 9. 93. Um Angabe der Anschrift bittet die Schriftleitung.

Angehörige des Paul Moch aus Festenberg, der am 8. 5. 1945 in Friedland als Volkssturmmann gefallen ist. — Bitte melden bei Hubert Slotta, Oberhausen, Rhld., Falkensteinstraße 6.

Anschrift von Förster Karl Theimann, früher in Groß Gahle. Um Mitteilung an die Schriftleitung wird gebeten. Wer hat sich beim Schlesiertreffen in Stuttgart die Anschrift von Ilse Wansky notiert? Die Anschrift wird hier dringend benötigt, um Mitteilung wird gebeten.

Landwirt und Gastwirt Karl Skrubel aus Schön-Steine und Landwirt und Bürgermeister Hermann Skrubel aus Schön-Steine. Um Angabe der Anschrift bittet die Schriftleitung. Der frühere Zollkommissar Harry Mazura aus Neumittelwalde. Wer kann über seinen Verbleib und seine jetzige Anschrift Auskunft geben?

Allen lieben Heimatfreunden und Mitarbeitern in der Heimat- kreisorganisation sowie allen Lesern des Heimatblattes ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest.

HKVM Friedrich Wäscher und Familie
KH. Eisert und Familie

Das Heimatblatt erscheint als Mitteilungsblatt der Heimatgemeinschaft der Groß Wartenberger Kreisangehörigen gegen einen Vierteljahresbetrag von 1,80 DM. Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Karl-Heinz Eisert, (14a) Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft schlesischer Herausgeber und Verleger von Heimat-Zeitung. Versand zunächst nur durch den Herausgeber. — Anregungen, Wünsche und ständige Mitarbeit aller Heimatfreunde erbeten. — Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der Verfasser verantwortlich. — Druck: Verlags- und Handelsdruckerei Rohm & Co., Lorch-Württemberg.

Fern der Heimat sind verstorben

Am Feste Allerheiligen verschied nach kurzem schweren Leiden, fern seiner lieben Heimat, mein herzensguter, treusorgender Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater, mein guter Bruder Justizoberinspektor i. R.

Max Dziekan

früher Groß Wartenberg

Er starb wohlvorbereitet für die Ewigkeit im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Erna Dziekan, geb. Mieruch

Dr. med. Johannes Dziekan und Roswitha, geb. Meyenberg

Alfons Dziekan

Potsdam, Allee nach Sanssouci 7

Mannheim

Kirberg, Kreis Limburg a. d. Lahn.

Nach kurzem Krankenlager starb an den Folgen eines Unfalls am 6. September 1957, mein lieber Mann und Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater

Ernst Scholz

Krankenkassenrendant i. R.

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer:

Martha Scholz, geb. Rabe

Kinder, Schwiegersöhne und Enkel.

Göppersdorf/Sa., u. Düsseldorf, Münsterstr. 149
früher Groß Wartenberg, Bahnhofstraße.

Am 18. September 1957 verstarb infolge Unglücksfall in Dortmund-Kruckel, wo er bei seinem ältesten Sohne Heinrich seit 1947 lebte, der ehemalige Gutsverwalter

Karl Kammer

im Alter von 83 Jahren.

Seine Beisetzung erfolgte am 21. 9. 1957 auf dem Friedhof in Dortmund-Großholthausen.

Der Verstorbene war 20 Jahre bei unseren Vorgängern und weitere 20 Jahre unser treuer, stets einsatzbereiter und vorbildlicher Verwalter auf dem Rittergute Grenzhammer. Ihm an dieser Stelle für seinen Fleiß und für seine aufopferungsbereite Mitarbeit zu danken ist uns ein besonderes Herzensbedürfnis.

Familie Alfons Pohl

jetzt: Butterstadt, Kreis Hanau.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 15. 10. 1957 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Emil Fiolka

früher Charlottenfeld

im Alter von fast 82 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Pauline Fiolka

Bennigsen, b. Hann., im November 1957,
Messestraße 8.

Wehmütige Erinnerung

Unseren lieben Bischdorfern möchten wir zur Kenntnis geben, daß unsere lieben Eltern

Karl und Anna Biewald

fern der Heimat verstorben sind. Karl Biewald, Schuhmachermeister, mußte sich einer Magenoperation unterziehen, von der er nicht mehr genes. Er starb am 4. 4. 1951. 7 Monate später folgte ihm seine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter Frau Anna Biewald, geborene Spiller, infolge eines Herzschlags in die Ewigkeit nach.

Es trauern um sie:

Frau Martha Kursawe, geb. Biewald

und Sohn Ortwin, Etterzhausen 8

Kreis Regensburg

Willi Biewald und Familie

Ludwigshafen, Knollstraße 36